

nicht aber seine geistigen Kräfte, er blieb aufgeschlossen, an allem interessiert und schrieb laufend Berichte und Rezensionen. Die letzte fachwissenschaftliche Arbeit galt nochmals seiner Heimatstadt: eine „Übersicht über die Topographie von Poetovio“, die in slowenischer Sprache in *Časopis za zgodovino in narodopisje* N. v. 1974/2 erscheinen wird zusammen mit einem von Iva Curk verfaßten kurzen Nachruf.

Balduin Saria war ein liebenswürdiger Mensch von natürlicher Wesensart, freundlich und entgegenkommend, ausgeglichen, nüchtern und sachlich im Urteil und mit einem trockenen Humor begabt. Er verfügte über ein außerordentlich breites und stets parates Wissen von Tatsachen, das er gern anderen mitteilte, und war von gewinnender persönlicher Bescheidenheit.

Graz

Erna Diez

Joseph Matl (10. 3. 1897 — 14. 6. 1974)

Am 14. 6. 1974 hat der Tod Univ.-Prof. Dr. Joseph Matl (Graz), den Slawisten, Südostforscher und Kulturhistoriker abberufen. Er riß ihn mitten aus weit gediehenen Arbeiten an einem Werke über Kultur und Geistesleben der Slawen, das die Summe seines an Erkenntnissen wirklich nicht armen Lebens, seines Wanderns und Lernens, des Diskutierens und Forschens, auch seines erfolgreichen Lehrens und Helfens bringen hätte sollen und können. Es wäre wohl auch eine „Summa“ der ehrlichen Abrechnung mit jenen allzu vielen und allzu vereinfachten Klischees über Südosteuropa geworden, mit denen sich sehr viele allzu lange ihrer geistigen Mitverantwortung an Beobachtung und Gestaltung von Schicksal und Geschichte dieses Teiles Europas entziehen zu können geglaubt hatten, indes *Matl* selbst unerschütterlich seine Kräfte in die vom Erlebnis geprägte, vorurteilsfreie, aber von Liebe und Ehrfurcht bestimmte Erforschung jener breiten Oszillationssphären zwischen West und Ost gewendet hatte, die für ihn immer nur Brücken und Wege, nicht lebenabschneidende „Grenzen“ bedeutet hatten. Auch das elterliche Kleinbauernhaus im damals deutschsprachigen Abstallerbecken südlich der Mur, im heute slowenisch-jugoslawischen Teile der historischen Steiermark gelegen, hatte den Bauernbuben unmittelbar an der Sprachgrenze, die dennoch keine Kulturscheide war, geprägt, daß er wachen Sinnes von allem Anfang an, als Schüler des glänzend durchlaufenen humanistischen Knabenseminars zu Graz die humanitas kennen lernen konnte, ehe ihn der Erste Weltkrieg zu den Waffen rief, ehe er als hochdekoriertes, aber schwer verwundeter Offizier in ein zerschlagenes Vaterland heimkehren mußte. Angeborenes Pflichtgefühl, eiserner Fleiß und hohe Geistesgaben ließen *Matl* damals schon das Schicksal meistern, als er, mittellos in notvoller Zeit ein vermeintlich aussichtsloses, jedenfalls in der akademischen Öffentlichkeit kaum beachtetes Fach, die Slawistik bei *Vatroslav Jagić* studierte, darinnen auch promovierte bei jenem im Zusammenbruch der Donaumonarchie einsam gewordenen Großen, der es vermocht hatte, als einer der Letzten das Gesamtfach der Sprachen und der Literaturen, der Kulturgeschichte wie der Volkskunde des so breiten Anteils slawischer Traditionsräume in der europäischen Völkerfamilie zu überschauen in Lehre und Forschung. Darinnen aber wurde eben auch *Matl* zum bedeutendsten Schüler eines großen Lehrers, in manchem zum Erfüller eines geistigen Vermächtnisses unter ungleich schwierigeren Verhältnissen einer bitteren, von ständiger Unruhe im Geistigen wie von der unmittelbaren existenziellen Not gekennzeichneten Zwischenkriegsperiode, der für *Matl* noch einmal Frontdienst, Nachkriegsnot in härtest empfundener Verkennung geistigen Ringens und menschlichen Wollens folgen sollte. Ehe der Aufstieg durch Arbeit in zahlreichen Gremien folgen konnte, in denen *Matl*, dabei freilich gestützt auf erstaunlichen Reichtum des wissenschaftlich Erarbeiteten, für eine verstärkte

Mitteilungen

Geltung der Slawistik wie der Südosteuropaforschung als verpflichtende Aufgabe wirken konnte. Es ist ein für den Außenstehenden kaum vorstellbarer, für den Einsichtigen, der das Glück hatte, *Matls* Schüler und nachmals Freund sein zu dürfen, bewundernswerter Weg durch die geistige Wirrnis der Zeit nach 1945, als neben der Lehrtätigkeit an der Grazer Handelsakademie und — sehr im Schatten stehend — an der Universität Graz eine Studie um die andere erscheinen konnte, oft und oft im Ausland mehr in ihrer Aussagekraft als geistig Errungenes erkannt und auch gewürdigt als im heimatlichen Österreich. Erst wenn die dringend erforderliche Bibliographie *J. Matl's* einmal vorliegen wird, dann wird man den Umfang der Thematik, die Tiefe der Wesensschau in Fragen slawischen, südosteuropäischen und allgemein kulturgeschichtlich faßbaren Geistesgeschehens und seine subtile Kritik an Vorgängen der Ethnogenese wie der nationalen Bewußtseinsbildung bei so vielen sogenannten „Kleinvölkern“ erkennen können. Denn nur ein Bruchteil des Geschaffenen ist in den Büchern „Europa und die Slaven“ (Wiesbaden 1964), „Südslawische Studien“ (München 1965) und „Die Kultur der Südslawen“ (im Handbuch der Kulturgeschichte, Frankfurt/Main 1966) erschienen. Allein eine Fülle von Studien zu den Wanderwegen der Rezeptionsformen von Stoffen, Texten und ganz bestimmte Traditionsräume kennzeichnenden Veränderungen dessen, was man gemeinhin als „Volksbücher“ benennt, bezeugt die genauen Überlieferungskennntnisse *Matls*, aber auch seine intuitiv-einfühlsame Art, verborgene Kommunikationsbedingungen aufzuspüren. Und nur wenige Freunde wissen es, wie *Matl* auch im eigenen lyrischen Gedicht gerungen hat, tragisches Sein zu ertragen und zu deuten. Gerade ihn, der sein Leben lang ein offener, ein ehrlicher Kämpfer war, wohl auch mehr als andere hatte kämpfen müssen gegen eine Umwelt, die ihn sehr oft nicht verstehen hatte wollen, ihn hat eine heimtückische Blutkrankheit gefällt. Der letztlich doch unerwartet schnelle Tod hat ihn als Person aus der Mitte seiner Kollegen, Freunde, Schüler genommen, aber nicht als Persönlichkeit hohen geistigen Ranges ins Unpersönlich-Dunkle abgedrängt. *Joseph Matl* bleibt uns als ein Zeuge unendlichen Fleißes und unbeirrbarer Wahrheitssuche zwischen tiefer Erkenntnis und helfendem Brückenbau zwischen dem Deutschtum und der vielfältigen, von ihm so sehr geliebten Welt der Völker und Kulturen Südosteuropas.

München

Leopold Kretzenbacher

Hamdija Kapidžić (1904—1974)

Zu Beginn des Jahres 1974 verlor die jugoslawische Geschichtsforschung, kurz nacheinander, zwei ihrer hervorragenden Vertreter: *Anto Babić* (geb. 1899) und *Hamdija Kapidžić*. Die beiden Gelehrten waren Mitglieder des Lehrkörpers der Universität Sarajevo. *Babić* war ordentliches, *Kapidžić* korrespondierendes Mitglied der bosnischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Hamdija Kapidžić, geboren 1904 in Bileće (Herzegovina), wirkte von 1928 bis 1948 als Geschichtsprofessor an verschiedenen Gymnasien in Sarajevo; später übernahm er den Lehrstuhl für Landesgeschichte an der neugegründeten Landesuniversität, der er praktisch bis zu seinem Lebensende diente. Im Zuge dieser langen Lehrtätigkeit, die er mit einer außerordentlichen Dynamik betrieb, führte *Kapidžić*, ein ausgezeichnete Pädagoge, viele junge Menschen in die Geschichte ein und trug zur Stärkung des bosnischen Landes- und des jugoslawischen Staatspatriotismus bei. Obwohl in seiner Arbeit pedantisch, scheute er nicht, neue Wege zu gehen, wenn es galt, Mißverständnisse und Ressentiments, die die nationale Einheit gefährdeten